

Turnhallendach bleibt Flickwerk

Das Dach der Turnhalle der Bezirksschule Wettingen müsste saniert werden. Doch das muss vorerst warten.

Claudia Laube

Im Juni hatte der Wettinger Einwohnerrat François Chapuis (CVP) zwei Vorstösse eingereicht, die den Zustand der gemeindeeigenen Immobilien hinterfragten. Auslöser dafür war insbesondere das undichte Dach der Doppelturnhalle bei der Bezirksschule Wettingen.

So schilderte Chapuis damals der AZ, was ihm im Frühling während der Budgetbegehung 2020 begegnet war. Die Finanzkommission, deren Präsident er ist, hatte sich von diversen Schulanlagen ein Bild gemacht, um die Kosten für mögliche Reparaturen im Budget festzuhalten. «Während der Begehung hat die für den baulichen Unterhalt zuständige Person demonstriert, wie der Hauswart bei Regen in der Mitte der beiden Hallen einen Wassereimer und Plastikschläuche installiert, um das von aussen eindringende Wasser aufzufangen.»

Aufgestauter Unterhalt der Wettinger Immobilien

Das schreckte Chapuis auf und er forderte in einem Postulat bauliche Sofortmassnahmen, um diesen Missstand zu beheben. Ausserdem stellte er in einer weiteren Interpellation diverse Fragen, die den aufgestauten baulichen Unterhalt von Wettinger Immobilien im Fokus hatten. Nun liegen für beide Vorstösse die Antworten des Gemeinderats vor. Der eine, das konkrete Postulat zum Dachschaden, wird an der nächsten Einwohnerratssitzung



Das Dach der Turnhalle der Bezirksschule ist undicht. Bisher wurde nur zweckmässig geflickt. Bild: cla

am 14. November zur Ablehnung empfohlen. Dagegen unternimmt François Chapuis nichts: «Ich verstehe natürlich, dass wegen der Machbarkeitsstudie zur Bezirksschule nur Sofortmassnahmen und keine wirklichen Sanierungsmaßnahmen ergriffen werden», sagt er.

Die Machbarkeitsstudie soll bis Ende des ersten Quartals 2020 vorliegen und aufzeigen, inwiefern zusätzliche Geschossflächen bei der Bezirksschule möglich wären. «Erst nach den Erkenntnissen aus der Zustandsanalyse der bestehenden Gebäude und der Erarbeitung von Variantenstudien ist zu beurteilen, ob die Sporthallen bestehen bleiben oder durch neue ersetzt werden», schreibt der Gemeinderat in seiner Antwort zum Postulat. Das aber könnte, wenn die Vorlage zum Ortsbildschutz an der nächsten Sitzung angenommen wird (die AZ berichtete), eine

langwierige Sache werden: «Ich gehe davon aus, dass die Handlungsfreiheit noch mehr eingeschränkt sein wird», so Chapuis. Zurzeit sei das Metaldach des Turnhallentrakts, 1956 gebaut, dank der diversen Flick-

«Es ist schon fast erschütternd, aber immerhin ehrlich.»



François Chapuis (CVP)
Einwohnerrat Wettingen

arbeiten einigermaßen dicht, schreibt der Gemeinderat weiter. Chapuis fragt sich aber, wie es so weit kommen konnte und was während der umfassenden Sanierung der Bezirksschule in den Jahren 2006/07 passiert sei: «Dass das Dach rinnt, ist ja auch nicht neu, sondern war bereits in den letzten drei, vier Jahren Thema bei den Bau- und Rundgängen.»

Gemeinderat überraschend offen

Ganz allgemein findet er, dass der Gebäudeunterhalt in Wettingen in den letzten zehn Jahren sträflich vernachlässigt worden sei, deshalb auch seine andere Interpellation: «In der Vergangenheit ist ziemlich unprofessionell gehandelt worden, was der Gemeinderat in seinen Antworten auch zugibt.» Diese Offenheit, in der die Interpellation beantwortet worden sei, habe ihn sehr überrascht. «Es ist schon fast er-

schütternd, aber immerhin ehrlich», sagt Chapuis. So schreibt der Gemeinderat: «In den letzten Jahren wurde infolge Sparmassnahmen nur das Nötigste in den baulichen Unterhalt investiert.» Daher bestehe ein Nachholbedarf bei vielen Liegenschaften. «Man hat nicht gehandelt, obwohl es nötig gewesen wäre. So geht eine Gemeinde doch nicht nachhaltig und verantwortungsvoll mit dem Volksvermögen um», sagt Chapuis.

Änderung ist in Sicht, wenn auch noch in ferner: Der Gemeinderat hat im April 2018 der Abteilung Bau und Planung den Auftrag erteilt, eine Immobilienstrategie für die Nutzung der diversen Immobilien der Gemeinde auszuarbeiten, um die künftigen Instandhaltungs- und Instandsetzungskosten berechnen zu können.

Dafür war ein erster Kostenblock von rund 20 000 Franken zwar bereits im Budget 2019 festgesetzt worden, dieser wurde aber in der letztjährigen Budgetdiskussion aus Spargründen vom Gemeinderat wieder gestrichen. Im Budget 2020 ist dieser Betrag nun wieder eingestellt. Ein weiterer Betrag von 50 000 Franken wird dann laut Gemeinderat ins Budget 2021 einfließen. «Ich erwarte nun, dass der Gemeinderat die Aufgabe des baulichen Unterhalts der gemeindeeigenen Gebäude endlich so priorisiert, dass nicht noch höhere Folgekosten entstehen und der Werterhalt langfristig gewährleistet wird», sagt François Chapuis.

Leserbrief

OASE und der Wachstumswahnsinn

Diverse Artikel zum Verkehrskonzept OASE

Das Projekt OASE geht davon aus, dass die Bevölkerung in der Region Baden bis 2040 um über 50 000 Einwohner wächst. Das sind rund 2500 Personen pro Jahr oder jedes Jahr knapp die Grösse von Turgi. Für diese zusätzlichen Einwohner, für diesen sinnlosen Mobilitäts- und Wachstumswahnsinn muss neben den Wohnungen und Arbeitsplätzen die ganze Infrastruktur massiv ausgebaut werden. Die Zubetonierung unserer Landschaft geht damit ungebrochen weiter und die Dichte in den Zentren nimmt zu. Hat man die Bevölkerung gefragt, ob sie das will? Was haben sich die Politiker im Grossen Rat überlegt, als sie diesem Projekt 2017 zugestimmt haben? Wann wird auch noch dem Letzten klar, dass das Wachstum so nicht endlos weitergehen kann. Wann schaltet die Politik endlich und beginnt diesen Wachstumswahnsinn zu hinterfragen und innovative Alternativen zu entwickeln? Das Projekt OASE ist entwickelt worden, ohne eine einzige Antwort auf all diese Fragen zu geben. Man versucht, mit Lösungen von gestern die Probleme von morgen zu lösen. Innovative und zukunftsgerichtete Ansätze sucht man vergebens. Mit drei Punkten kann das Projekt OASE viel wirkungsvoller gestaltet werden: 1.) mit einem massiv reduzierten Wachstum, 2.) mit Pendler-Fahrzeugen, die mit mindestens zwei Personen besetzt sind und 3.) mit einem für Autofahrer viel weniger attraktiven Badener Zentrum. Nach den vergangenen Wahlen ist es Zeit zum Umdenken! OASE so nicht!
Kurt Gantenbein, Nussbaumen

Eine Alt-Bundesrätin und ein Radrennstar in Spreitenbach

Am 20. Wirtschaftsforum Limmattal diskutierten die Gäste in der Umweltarena über Mut – unter ihnen Doris Leuthard und Fabian Cancellara.

Gehört die Welt wirklich den Mutigen, wie man sagt? Wie viel Mut braucht es, um Karriere zu machen? Und wie viel, um auf dem Höhepunkt wieder abzutreten? Diese und ähnliche Fragen standen am 20. Wirtschaftspodium Limmattal in der Umweltarena Spreitenbach im Zentrum. Für OK-Präsident Fredi Pahr war es jedenfalls ein mutiger Schritt, den Anlass im Jahr 2000 ins Leben zu rufen. «Unser Ziel war es, eine Plattform zu schaffen, um Politiker und Unternehmer im Limmattal zusammenzuführen», sagte Victor Erni, Initiator des Wirtschaftspodiums. Früher fand es in der Stadthalle Dietikon statt, bereits zum zweiten Mal diente nun die Umweltarena Spreitenbach als Austragungsort. Über 1000 Gäste konnte Pahr am Mittwoch in der ausverkauften Halle begrüssen.

Wille, Disziplin und die Bereitschaft, zu verzichten

Wie sich in der von Stephan Klapproth moderierten Diskussionsrunde aber auch zeigte, ist Mut nicht die einzige Eigenschaft, die einen nach oben

bringt. Ob nun alt Bundesrätin Doris Leuthard, die Gründerin der Cat Aviation AG, Helene Niedhart, die Co-Direktorin des Zurich Film Festival, Nadja Schildknecht, oder der zweifache Zeitfahr-Olympiasieger und Unternehmer, Fabian Cancellara; sie alle brauchten auch Wille, Disziplin und die Bereitschaft zum Verzicht, um ihre Ziele zu erreichen.

«70-Stunden-Wochen sind als Bundesrat normal»

«Es braucht alles. Wille, Mut und Biss», fasste Cancellara zusammen. Auf vieles habe er während seiner Karriere verzichtet. «Ich war immer um 22 Uhr zu Hause, während die Kollegen noch im Ausgang waren», erzählte der Radstar. Dennoch habe es für ihn so gestimmt. «Ich brauchte das alles nicht», so Cancellara. Auch Doris Leuthard musste während ihrer Polit-Karriere zurückstecken. «70- bis 80-Stunden-Wochen sind als Bundesrat normal. Und nicht alle diese Stunden machen Spass», sagte sie. Doch das sei Teil der Disziplin. «Solange man Freude hat,

sollte man sich auch zu hundert Prozent einsetzen», befand sie.

Grossen Einsatz musste auch Nadja Schildknecht an den Tag legen, um ihren Traum von einem Zürcher Filmfestival zu verwirklichen. «Wir haben sieben Tage die Woche gearbeitet», sagte sie. Ihr sei damals nicht bewusst gewesen, auf was sie sich eingelassen hatte. Schildknecht gab zu, dass sie nicht sicher sei, ob sie diesen Weg auch eingeschlagen hätte, wenn sie damals gewusst hätte, wie viele Hürden es zu bezwingen geben werde.

Flugs eine eigene Airline gegründet

Auch Helene Niedhart hat sich nicht beirren lassen. Ein Flug über den Grand Canyon weckte ihre Begeisterung für die Aviatik. Sie machte einen Pilotschein. Weil sie als Frau bei keiner Schweizer Airline einen Pilotenjob erhielt, kaufte sie sich 1987 flugs eine zweimotorige Cessna und gründete ihre eigene Airline. Von den männlichen Pilotenkollegen wurde sie belächelt. Sie würde es in diesem Business nie schaffen,

seien sich ihre männlichen Pilotenkollegen sicher gewesen, so Niedhart. «15 Jahre lang habe ich mir keinen Lohn ausbezahlt. Der Businessplan musste ja irgendwann aufgehen», sagte sie. Aber auch am Ende einer

Laufbahn bedarf es ein gewisses Mass an Mut, um loszulassen und neue Wege einzuschlagen. Alle vier Podiumsteilnehmer stellten fest: So schwer der Abschied fiel oder noch fallen wird, sie alle freuen sich auf

das, was die Zukunft bringen wird. Für Niedhart etwa ist klar, dass sie nicht einfach in Pension gehen kann: «Denn nichts machen ging nicht.»

Sandro Zimmerli

ANZEIGE

Atemnot und Husten beim Spazieren?
Es könnte COPD sein.

Machen Sie jetzt den kostenlosen Lungenfunktionstest unter www.lungensliga-ag.ch

Margrit COPD-Betroffene

LUNGENLIGA AARGAU
Mehr Luft fürs Leben